



1/13



Biber | Chance für die Flüsse

Agrarlobby | Gifteinsatz in Thüringen

Bergwiesen | Pflege aus Leidenschaft

Fledermaus | Pferd schafft Lebensräume

NATURSCHUTZ *in Thüringen*



Siegfried Klaus



Liebe Mitglieder, liebe Freunde des NABU Thüringen,

Fließgewässer sind die Lebensadern unserer Landschaft. Sie modellierten über Jahrtausende hinweg das Landschaftsbild. Die Dynamik, die Flüsse und Bäche entfalten, lässt ständig neue Lebensräume mit einer großen Artenvielfalt entstehen.

Einer der Lebensraumgestalter in der Aue ist der Biber. Er staut kleine Gewässer an, bringt Totholz und damit Strukturen in Bach und Fluss. So schafft er Biotope, von denen zum Beispiel Amphibien, Fische und Insekten profitieren. Für die Natur ist das eine Bereicherung und die Naturfreunde freuen sich darüber, doch manch anderen ist der fleißige Nager ein „Dorn im Auge“. Um Konflikten vorzubeugen haben wir das Projekt „Bibermanagement in Thüringen“ gestartet. Mit gezielter Beratung und Aufklärung soll um Verständnis für den Biber geworben werden.

Für uns stellt der Biber auch eine Chance dar, um unserer Forderung nach natürlichen Flusslandschaften Nachdruck zu verleihen, denn der Nutzungsdruck des Menschen auf unsere Gewässer und die Auen ist hoch. Auch mit Blick auf die Einhaltung der europäischen Wasserrahmenrichtlinie, mit ihrer Zielstellung nach einem ökologisch gutem Zustand für alle Flüsse, kann uns der Biber nützlich sein - führen seine kostenlosen Bautätigkeiten doch zur Wiederherstellung von natürlichen Prozessen. Nur der Mensch muss wieder lernen, mit solchen Prozessen gelassen umzugehen. Es wird nicht einfach sein, dem Fluss und damit auch dem Biber Platz einzuräumen. Es erfordert viel Zeit und Fingerspitzengefühl in den notwendigen Diskussionen, damit der Mensch etwas von seiner intensiven Nutzung abrückt und Flächen für natürliche Entwicklungen zur Verfügung stellt. Der überwiegende Teil der Bevölkerung will ursprüngliche Natur - im Wald, am Fluss und an vielen anderen Orten.

Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie einen guten Start ins neue Jahr und achten Sie mal darauf, vielleicht sehen Sie ja bei Ihrem nächsten Spaziergang am Fluss schon die ersten Biberspuren.

Ihr

Mike Jessat
Landesvorsitzender



5



6



8



9



10



13

TITEL

- 4 Bibermanagement in Thüringen
- 5 Gifteinsatz gegen Mäuse

AKTUELLES

- 3 Vogel des Jahres 2013
- 6 Schwalben helfen
- 7 Mehr Umweltschulen

NABU VOR ORT

- 8 Pflege aus Leidenschaft
- 9 Dohlen geht es besser
- 10 Rückepferd hilft Fledermäusen
- 11 Baggern für den Naturschutz

JUGEND

- 12 Mädels entdecken den Wald
- 13 Zweifarbfledermaus hautnah
- 13 Stauwälle für Frösche und Kröten

INFO

- 14 NAJU-Veranstaltungen und Berichte
- 15 Rekordjahr für den Weißstorch
- 16 NABUgezitscher

IMPRESSUM

„Naturschutz in Thüringen“ ist eine Beilage der Zeitschrift „Naturschutz heute“ für alle 5.000 Thüringer Mitglieder und erscheint halbjährlich.

Herausgeber und Verlag: NABU Thüringen, Leutra 15, 07751 Jena, Tel.: 03641/605704, Fax: 03641/215411, E-Mail: Lgs@NABU-Thueringen.de.

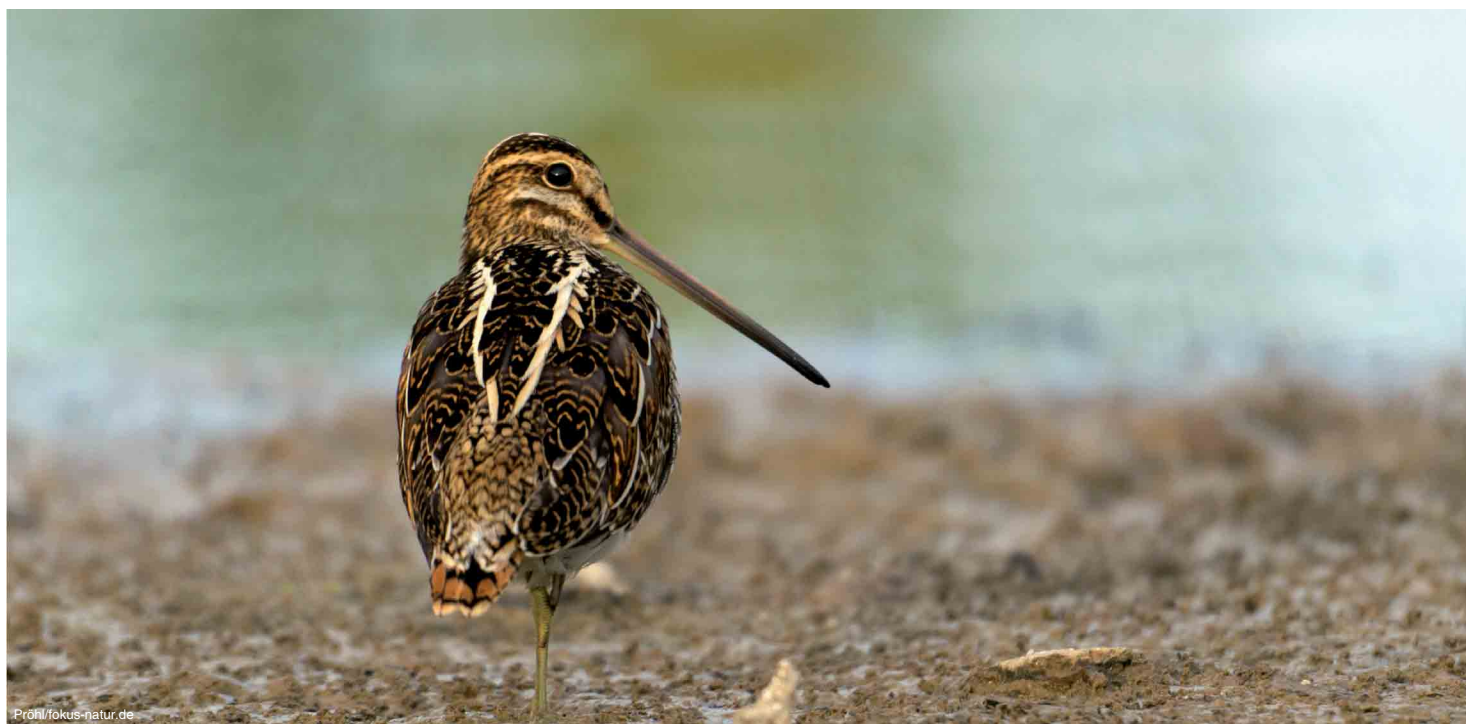
Redaktion: Kirsten Schellenberg (schell), (V.i.S.d.P.), Jürgen Ehrhardt (ürg).

Layout: Jürgen Ehrhardt.

Weiterer Mitarbeiter dieser Ausgabe: Axel Hübler.

Druck: Griebisch & Rochol Druck GmbH & Co. KG. Ausgabe 1/13 vom 25. Januar 2013

Online-Ausgabe: www.nabu-thueringen.de/nabu/rundschreiben



Unter den Schnepfenvögeln gehört die Bekassine zu den mittelgroßen Arten. Von der Schnabelspitze bis zum Schwanzende misst sie zwischen 23 und 28 Zentimeter.

Meckervogel vor dem Absturz

Die Bekassine „Vogel des Jahres 2013“

Was haben die Bekassine und der NABU gemeinsam? - Beide meckern, wenn es nötig ist.

Wegen ihres lautstarken Balzflugs wird die Bekassine gern „Meckervogel“ genannt. Grund sich zu beschweren, hat der taubengroße Schnepfenvogel mit dem beige-braunen Federkleid und dem markanten Schnabel allemal. Denn mit dem Verlust von Mooren und Feuchtwiesen schwindet auch sein Lebensraum.

Die Bekassine (*Gallinago gallinago*) ist nun vom Naturschutzbund Deutschland (NABU) und dem Landesbund für Vogelschutz (LBV), NABU-Partner in Bayern, zum „Vogel des Jahres 2013“ gekürt worden. Sie ist akut vom Aussterben bedroht. Denn nur noch 5.500 bis 6.700 Brutpaare leben heute in Deutschland – und das ist nicht einmal mehr die Hälfte des Bestandes von vor 20 Jahren. Die Bekassine soll ihrerseits als Botschafterin für den Erhalt von Mooren und Feuchtwiesen werben.

Allgemeine Situation in Thüringen

Laut ADEBAR-Kartierung von 2005-2009 kommen in Thüringen heutzutage zwischen 80 bis 100 Brutpaare vor. „In den achtziger Jahren wurde der Bestand noch auf bis zu 170 Brutpaare geschätzt. Heute findet man die Bekassine hauptsächlich auf den feuchten Wiesen im Thüringer Wald, im Werratal

und an wenigen anderen Gewässern mit sich anschließenden Feuchtwiesen“, sagt Klaus Lieder, der Vorsitzende des Landesfachausschusses Ornithologie im NABU Thüringen, mit Besorgnis. „Der Bestandsrückgang ist vor allem durch den Verlust von Feuchtwiesen zu erklären. Flächen werden entwässert, Grünland wird umgepflügt und darauf Ackerkulturen, wie zum Beispiel Mais, angebaut,“ begründet Lieder seine Sorge. Weiter führt er aus: „Positive Entwicklungen für den Bestand der Bekassine sind vor allem dort zu verzeichnen, wo Wiesenflächen vernässt werden und gleichzeitig extensive ganzjährige Beweidung betrieben wird. Beispiele hierfür sind die Teichwiesen bei Stressenhausen oder die Weidelandschaft bei Crawinkel. In Stressenhausen konnten mittlerweile 5 Brutpaare identifiziert werden und in Crawinkel 3 Paare. Ein weiteres positives Beispiel ist die Sanierung des Frießnitzer Sees im Landkreis Greiz. Um den Bestand der Bekassine dort zu fördern, möchte der NABU die angrenzenden Feuchtwiesen künftig mit Wasserbüffeln beweideten. Der Bestand von momentan nur einem Brutpaar soll wieder wie früher auf 3 bis 4 Brutpaare angehoben werden.“

Schutz für die Bekassine

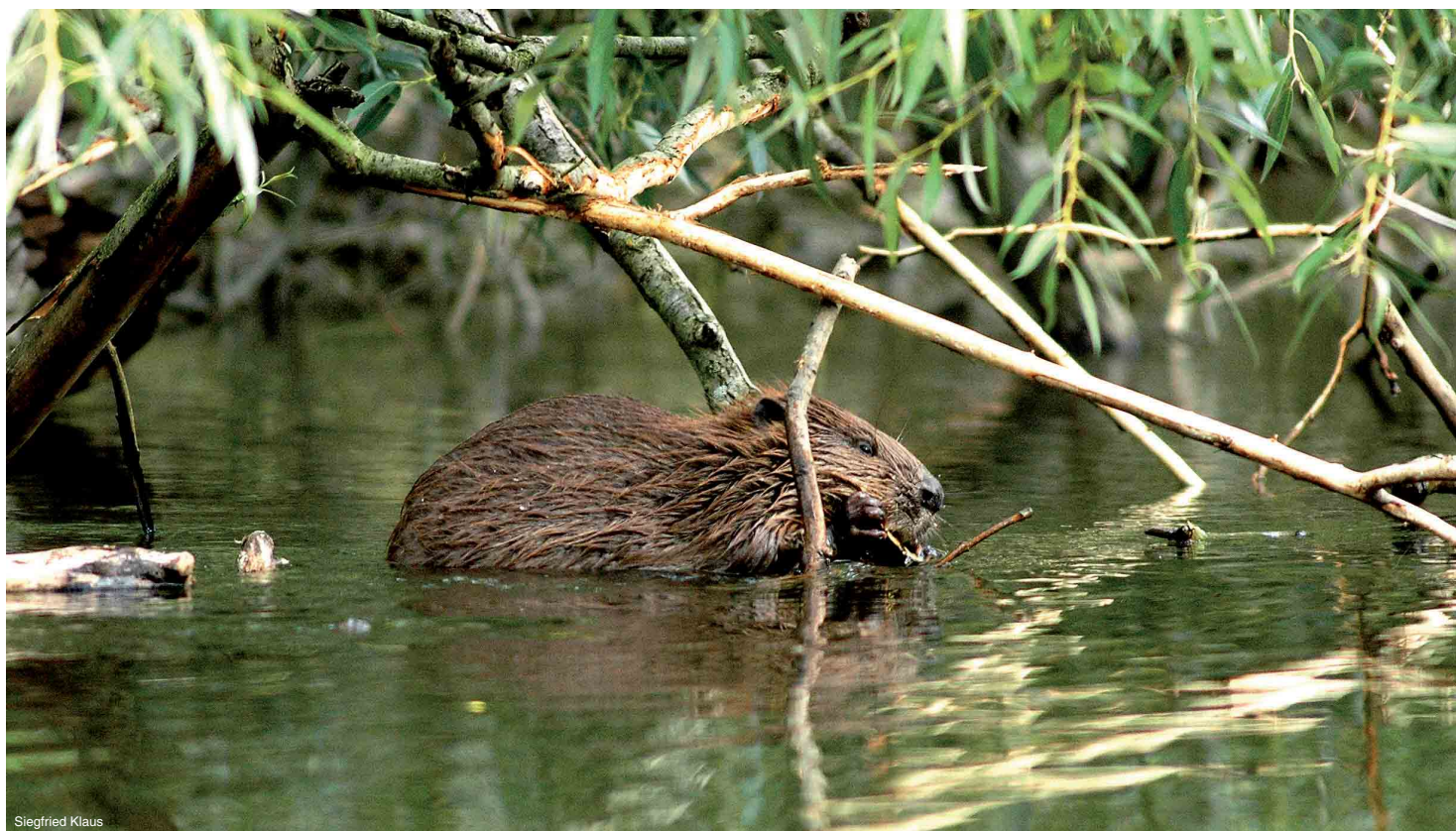
Der landwirtschaftlich verursachte Biotopschwund, der laut NABU für das allmähliche Aussterben der Bekassine verantwortlich ist,

trifft auch viele andere Vogelarten, darunter nahe Verwandte, wie den Großen Brachvogel oder die Uferschnepfe. Von der Politik erwartet der NABU daher einen konsequenten Schutz für alle Arten von Feuchtwiesen und Mooren. Wiesen und Weiden zu erhalten und wieder zu vernässen sei zudem ein sehr effizienter Beitrag zum Klimaschutz. Der NABU bemängelt, dass heute 95 Prozent der heimischen Moore zerstört sind und 90 Prozent des Grünlandes in Deutschland intensiv bewirtschaftet werden. Auch die Jagd macht dem Schnepfenvogel zu schaffen. Allein in der Europäischen Union werden jährlich über eine halbe Million Bekassinen geschossen. Damit muß endlich Schluss sein. Die Art gehört in der gesamten Europäischen Union dringend ganzjährig unter Schutz gestellt.

NABU und LBV verfolgen seit Jahren die Strategie des Flächenkaufs für den Naturschutz und übernehmen die fachkundige Betreuung von Schutzgebieten. Dadurch konnten bereits viele Gebiete als Lebensräume für den Vogel des Jahres 2013 gerettet werden. Darüber hinaus kann aber auch jeder Einzelne zum Schutz der Bekassinen beitragen, indem er torffreie Blumenerde verwendet – so die Verbände. □

(ürg)

Infos zum Vogel des Jahres 2013 finden Sie unter www.Vogel-des-Jahres.de.



Siegfried Klaus

In der Biberburg verschläft die Biberfamilie den Tag. Sie ist so angelegt, dass der Eingang unterhalb und der Wohnkessel oberhalb des Wasserspiegels liegt.

Genialer Baumeister

NABU-Projekt „Bibermanagement in Thüringen“



Siegfried Klaus

Wer hätte das gedacht? – Seit 2007 können Biber in Thüringen wieder in freier Natur beobachtet werden. Für manch einen ist dies ein ganz besonderes Erlebnis, wenn er draußen beim Spaziergang auf einen Biber trifft. Die Tiere erreichen eine imposante Körperlänge von bis zu 1,35 Meter, davon entfallen 30-35 Zentimeter auf den flach abgeplatteten Biberschwanz, die sogenannte Kelle. Biber zählen zu den größten Nagetieren Europas und sind nach dem Südamerikanischen Wasserschwein sogar die zweitgrößten der Welt.

Genialer Baumeister

Fühlt sich der Biber an einem Gewässer wohl und wählt es sich zu seinem Lebensraum, dauert es nicht lange und er macht im Herbst auf sich aufmerksam. Umgenagte Bäume mit typischen Kegelschnitten, geschälte Zweige und markante Ausstiege finden sich überall entlang des Ufers. Für den Ökologen ist dieses Treiben eine wahre Freude, denn die Tätigkeiten des Bibers dienen der Bildung von Gewässerstrukturen und fördern eine ständi-

ge Dynamik in Gewässerlandschaften. Dabei hilft der „geniale Baumeister“ wie kein anderer. Eine solche Leistung lässt sich auch durch keine künstliche Baumaßnahme erzielen. Fällt der Pflanzenfresser zum Beispiel einen Baum und bleibt dieser im Wasser liegen, kann dort auf natürliche Art und Weise neuer Lebensraum für Fische entstehen.

Verständnis zeigen

Der Speiseplan des Bibers wird von der Jahreszeit bestimmt. Im Frühling und Sommer stehen Pflanzen wie Schilf, Brennnessel und Indisches Springkraut oder auch Feldfrüchte auf dem Plan. Im Herbst und Winter ernährt sich der Nager von zarten Zweigen und Knospen sowie von Rinde. Um in der kalten Jahreszeit an diese Leckereien zu gelangen, fällt er dann auch gelegentlich den einen oder anderen Baum. Manchen Menschen sind die Aktivitäten des Bibers allerdings ein Dorn im Auge. Das ist vor allem dort so, wo Siedlungen und Gärten sehr nah an die Flüsse heranreichen oder es Probleme aus Sicht der Wasserwirtschaft gibt. Doch hier gilt: Kein

Grund zur Panik! Wertvolle Obstbäume oder auch Ziergehölze können geschützt werden. Ein einfacher Maschendraht, im richtigen Abstand zum Stamm um den Baum gewickelt, leistet hierfür gute Dienste. Um weiteren Konflikten vorzubeugen, berät der NABU auch gern Landnutzer vor Ort.

Ausbreitung in Thüringen

Nach den ersten Meldungen eines Bibers 2007 bei Camburg breitet sich die Spezies vor allem an der Saale stetig aus. Laut NABU-Informationen liegt der Biberbestand in Thüringen jetzt bei 30 bis 50 Tieren, und der Biber ist bereits vor den Toren Rudolstädts angekommen. Mittlerweile gibt es neben der Saale weitere Biberansiedlungen an der Ilm, der Werra, der Rodach sowie der Wisenta. Da in unseren Nachbarbundesländern, insbesondere in Sachsen-Anhalt und Bayern, bereits wieder recht viele Biber vorkommen, entsteht in Thüringen eine gewisse Sogwirkung, so dass zusätzlich noch hierher abwandernde Biber zu erwarten sind.

Sensibler Umgang

Mit dem NABU-Projekt „Bibermanagement in Thüringen“ sollen verstärkt Koordinierungs- und Beratungsgespräche zu dem Thema durchgeführt werden. Zudem haben betroffene Landnutzer die Möglichkeit, sich zu den Belangen des Bibers und hier vor allem zu Konfliktvermeidungsstrategien beraten zu lassen. Der NABU Thüringen begleitet die Biberansiedlungen auch fachlich und möchte zu einem konfliktarmen Nebeneinander von Mensch und Biber beitragen. Tatsächlich gab es auch schon erste Konflikte. So kam es im Bereich der Rabeninsel bei Porstendorf im Saale-Holzland-Kreis zu massiven vom Menschen verursachten Holzeinschlägen im uferbegleitenden Gehölzbestand, durch den die neu gebauten Burgen des Bibers beschädigt wurden. Einen weiteren Fall, bei dem es zur Zerstörung von Biberlebensräumen gekommen ist, ist die Pferdeinsel in Kahla. Die Insel an sich bot Ruhe und Nahrung und der angrenzende Steilhang speziell Möglichkeiten zur Anlage sicherer Erdbauten. Der dortige Auenwald ist nun jedoch fast vollständig gerodet worden. Die ufernahen vitalen Alt-

pappeln und Weiden wurden gefällt und die autotypische Hochstaudenvegetation durch Zierrasen ersetzt. Außerdem wurden auf der Insel Bänke und Papierkörbe aufgestellt. Aus Sicht des NABU ist es wichtig, solche Vorkommnisse in Zukunft zu vermeiden. Deshalb soll das Projekt dort sensibilisieren, wo es notwendig ist, damit das Bild von „ursprünglichen Flusslandschaften“ mit Biber und Co. auch in den Köpfen ankommt und daraufhin in die Realität umgesetzt werden kann. □

Marcus Orlamünder (ürg)

Das Projekt „Bibermanagement in Thüringen“ wird über die Förderinitiative Ländliche Entwicklung in Thüringen (FILET), Programm Entwicklung von Natur und Landschaft (ENL) gefördert. Die Fördermittel werden von der Oberen Naturschutzbehörde im Thüringer Landesverwaltungsamt ausgereicht.



Marcus Orlamünder hält Holzspäne in der Hand, die der Biber hinterlassen hat.

Ansprechpartner im Projekt „Bibermanagement in Thüringen“:
 Marcus Orlamünder
 Tel.: 03641/605704
 Marcus.Orlamünder@NABU-Thueringen.de

Es ist zum Mäusemelken

Großflächiger Gifteinsatz auf Thüringens Feldern

Das 2012 ein Mäusejahr war, ist nicht zu bestreiten. Um Ernteverluste einzudämmen, haben Thüringens Landwirte eine Sondergenehmigung zum Ausbringen von Giftködern zur Mäusebekämpfung erwirkt. Mit einem Bescheid vom 24. September 2012 stimmte das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) dem Ausbringen von „Ratron Feldmausköder“ mit dem Wirkstoff Chlorphacinon im Streuverfahren in Thüringen zu. Mit der Ausbringung von Gift wird der Tod von Zugvögeln in Kauf genommen. 2004 gab es laut des Vereins „Thüringer Ornithologen e.V.“ im Umfeld des Rückhaltebeckens Straußfurt beispielsweise zahlreiche Kraniche und Gänse, die mit dem Mäusegift Zinkphosphid vergiftet wurden.

Lobby lässt Bundesamt einknicken

Dabei ist die Kehrtwende des BVL nicht nachzuvollziehen. Denn in einem Bescheid vom 27. Juni 2012 hatte das Bundesamt die Ausbringung klar abgelehnt. In dem Schreiben

wurde mit Fachargumenten klar dargelegt, welche Gefahren der Wirkstoff Chlorphacinon für freilebende Vögel und Säuger in sich birgt. Durch die Ausbringung ein solches Risiko in Kauf zu nehmen, ist grob fahrlässig und zeigt auch deutlich, wie die Agrarlobby ohne Rücksicht auf Verluste Druck auf das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit ausüben kann.

Mäusebefall ist kalkulierbar

Aber eigentlich sind die in der Landwirtschaft zu erwartenden Ernteverluste durch Feldmausbefall ein kalkulierbarer Faktor. Denn es ist eine ganz natürliche Entwicklung, dass es alle vier oder fünf Jahre zu einem Populationshoch bei Feldmäusen kommt. Danach bricht die Population zusammen und baut sich erst langsam wieder auf. Landwirtschaftsbetriebe müssten diesen wiederkehrenden Zyklus, mit den damit verbundenen Verlusten, in ihre Kalkulation einbeziehen, anstatt alles sofort mit Gift bekämpfen zu wollen oder Staatshilfe zu verlangen.



Pröhl/fokus-natur.de

Naturverträgliche Landwirtschaft

Die intensive Landwirtschaft nimmt mit zirka 50 Prozent Flächenanteil starken Einfluss auf Natur und Umwelt und verursacht den Rückgang unserer Tier- und Pflanzenwelt. Deshalb setzt sich der NABU für eine naturverträgliche Landwirtschaft ein, in der es zu solchen Gifteinsätzen erst gar nicht kommen muss.

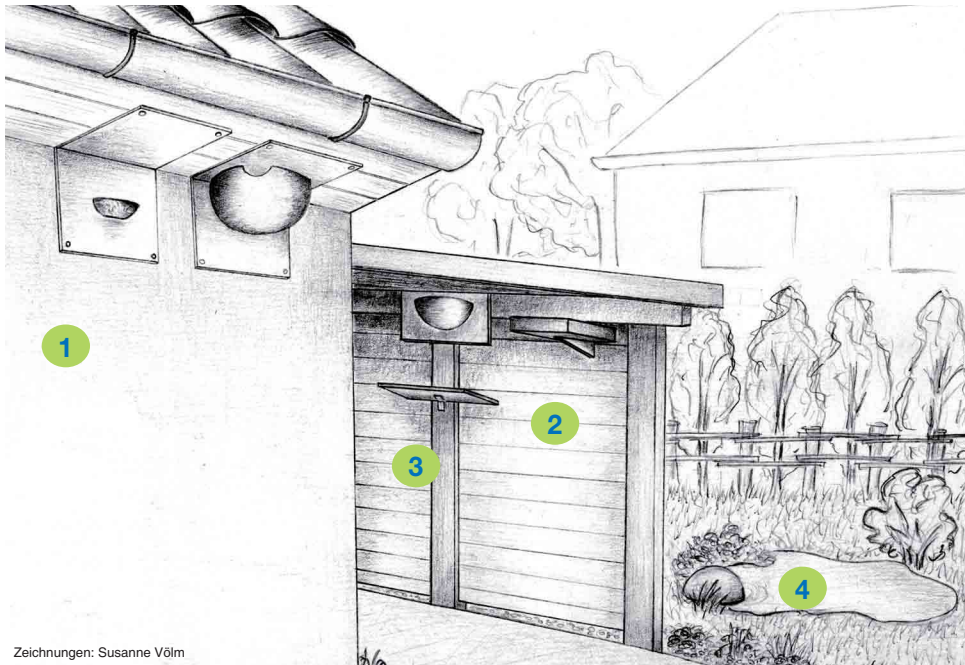
Totfunde melden

Der NABU appelliert an die Bürger, Totfunde den örtlichen staatlichen Stellen oder den Naturschutzverbänden zu melden. Auch NABU-Vogelkundler werden die Maßnahmen kritisch begleiten. Nach Auffassung des NABU wäre im Rahmen einer solchen Ausnahmegenehmigung, wie der vom September 2012, ein Monitoring erforderlich, um Gefährdungen besser abschätzen zu können. Da nicht alle toten Tiere aufgefunden und untersucht werden können, liegt die Dunkelziffer bei den Vergiftungsfällen vermutlich deutlich höher. □

(ürg)

Neues von den Frühlingsboten

Helfen Sie den Schwalben und lassen Sie sich auszeichnen!



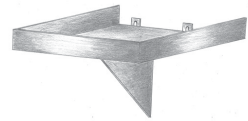
Zeichnungen: Susanne Völm



Mehlschwabennisthilfe am Haus unter einem Dachvorsprung – möglichst mit süd- oder südöstlicher Ausrichtung – angebracht werden.

2. Nisthilfe für Rauchschwalben

Für Rauchschwalben genügt schon ein einfaches Brettchen von etwa 12 x 12 cm Kantenlänge als Nisthilfe. Damit haben sie eine ausreichende Stütze für ihr nach oben offenes Lehmnest.



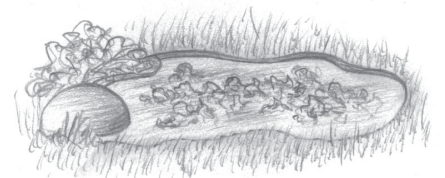
3. Kotbrett

Auch der Verschmutzung durch den Kot der Schwalben kann man leicht entgegenwirken. Etwa 30 cm tiefe Bretter werden einfach 50 – 60 cm unterhalb des Nestrandes angebracht. Wichtig ist, dass die Schwalben einen freien Anflug zu ihren Nestern behalten. Gelegentlich kommt es vor, dass ein Nest mit Kotbrett von den Schwalben nicht mehr angenommen wird. Daher empfiehlt es sich, das Kotbrett erst anzubringen, wenn die Jungen geschlüpft sind. Dies ist auch die Zeit, in der der meiste Dreck anfällt. Der aufgefangene Kot ist übrigens bestens als Blumendünger geeignet.



4. Lehmputze

Eine Lehmputze im Garten hilft den Schwalben beim Nestbau. Die Pfützen sollten vor allem zur Nestbauzeit im Mai/Juni immer feucht gehalten werden. Ist der Boden eher sandig, empfiehlt es sich, ein wenig lehmiges Material in die Pfütze zu legen.



Bei manch einem kommen Glücksgefühle auf, wenn er die ersten Schwalben im Frühling entdeckt. Die eleganten Flieger ziehen ab dieser Zeit ihre Kreise über Stadt und Land, um nach geeigneten Brutplätzen zu suchen. Jetzt ist der richtige Moment, um Schwalben zu helfen. Wer Nisthilfen, Kunstnester oder Kotbretter selber bauen möchte, findet hier einige nützliche Tipps.

1. Nisthilfe für Mehlschwalben

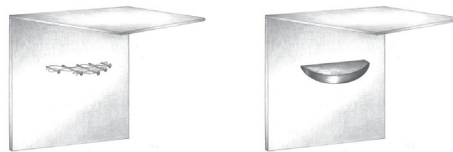
Um den Nestbau an glatten Wänden zu erleichtern und ein Abbrechen des Nestes zu verhindern, können für Mehlschwalben einfache Nistsimse gebaut werden.

Hierfür benötigt man:

- zwei etwa 20 x 20 cm große Holzbretter
- fünf Nägel oder Schrauben (4 – 6 cm lang)
- Blumendraht
- zwei Schrauben zum Verbinden der Bretter
- ca. 3 Esslöffel Sägespäne
- ca. 3 Esslöffel Innenspachtel
- 1 Löffelspitze zerstoßene Holzkohle
- ca. 10 Esslöffel Wasser

Zunächst werden im Abstand von 9 cm von der Oberkante des einen Brettes auf einer Strecke von 11 cm die fünf Nägel eingeschla-

gen bzw. die fünf Schrauben eingedreht. Die Nägel sollen zur Mitte hin jeweils weiter herausstehen als der jeweils zum Rand hin benachbarte Nagel (stufenartiger Effekt). Nun wickelt man um die Nägel oder Schrauben ein Gitter aus Blumendraht, etwa 4 – 6 Drahtreihen. Das Drahtgerüst dient als Stütze für die Spachtelmasse. Das zweite Brett kann jetzt gegen die Oberseite des ersten Brettes, also 9 cm vom Drahtgerüst entfernt, geschraubt werden.



Die Spachtelmasse rührt man am besten in einem Gummibecker an. Zunächst werden die Sägespäne mit dem Innenspachtel vermischt. Die Holzkohle wird dazu gegeben, damit das Ganze etwas grau und somit natürlicher aussieht und von den Schwalben eher angenommen wird. Dann gibt man das Wasser dazu, aber vorsichtig! Die Masse sollte feucht und gut formbar, aber auf keinen Fall nass sein, sonst hält sie nicht so gut am Drahtgerüst. Die fertige, gut vermischte Masse so um das Drahtgerüst formen, dass eine Konsole für das Schwabennest entsteht. Nach 1-2 Tagen Trocknungszeit kann die fertige

Jetzt bewerben

Wer hätte das gedacht? Über ganz Thüringen verteilt hängen nun schon die Schwalbenplaketten. Mittlerweile dürfen sich über 520 Häuser, Bauernhöfe, Kasernen, Firmengelände, Mietshäuser und sonstige Gebäude mit der Auszeichnung schmücken.



Der NABU Thüringen zeichnet im Rahmen seines Projektes „Schwalben willkommen“ Menschen aus, die Schwalben an ihren Häusern dulden und unterstützen. Interessierte Schwalbenfreunde und schwalbenfreundliche Gemeinden können sich gerne in der Landesgeschäftsstelle des NABU Thüringen melden oder auch von anderen Personen vorgeschlagen werden. □

(ürg)

Kontakt: NABU Thüringen, Leutra 15, 07751 Jena, Tel.: 03641/605704, E-Mail: Lgs@NABU-Thueringen.de.

Infos auch unter: www.NABU-Thueringen.de

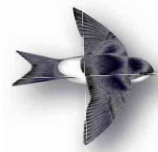
Das Projekt wird von der Sparkassen-Finanzgruppe Hessen-Thüringen unterstützt.

Außerdem stellt der NABU Schwalben-Nisthilfen für einen Unkostenbeitrag von 5 Euro pro Stück plus Portokosten zur Verfügung. Nähere Informationen und Bewerbungsunterlagen finden sich auch unter www.NABU-Thueringen.de

Mehr Umweltschulen in Thüringen

Seit Anfang diesen Jahres koordiniert Marianne Herrmann das Umweltschulenprojekt für den NABU Thüringen. Ein Teil ihrer Arbeit besteht in Besuchen von Schulen vor Ort: „Wenn Schüler mir mit stolzeschwellter Brust ihren Kräutergarten und die Vogelhäuschen zeigen, die sie gebaut haben, oder mir ein anderes Thema in einer Aufführung vortanzen, dann bin ich doch oft gerührt und freue mich, dass das Projekt bei den Schulen so gut ankommt.“ Aktuell nehmen 64 Schulen von anfänglich 54 am Wettbewerb teil. „Der Zuspruch, den wir erhalten, ist sehr gut. Auch NABU-Gruppen haben die Möglichkeit, sich in die Projekte an den verschiedenen Schulen einzuklinken“, sagt die Projektkoordinatorin. Zum Beispiel unterstützt der NABU Sömmerda die Staatliche Grundschule Rastenberg, die Grundschule im Grünen Guthmannshausen und die Heinz Sielmann Grundschule Haßleben. An den Schulen werden in Zusammenarbeit mit dem NABU alljährlich der Baum des Jahres gepflanzt, Vogelzählungen durchgeführt und es wurden auch schon Haselmauskästen aufgehängt.

Das Projekt wird unterstützt vom Thüringer Ministerium für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz.



Fotos: Andreas Steinert, NABU Obereichsfeld



Eichsfelder Schwalbenprojekt auf Hochtouren

Mittlerweile läuft des Schwalbenprojekt des NABU Obereichsfeld ebenfalls auf Hochtouren. Neben der Erfassung von Rauch- und Mehlschwalbennestern im Landkreis wurden in diesem Jahr eine Lehmputze angelegt und an 26 verschiedenen Standorten etwa 50 Nisthilfen angebracht. Zudem wurden Schautafeln in Schönhagen, im Bärenpark Worbis, im Johannitertgut Beinrode sowie in der Bildungs- und Ferienstätte in Uder aufgestellt. Auch informierte der NABU in der Fußgängerzone von Heiligenstadt interessierte Eichsfelder über die Lebensgewohnheiten von Mehl- und Rauchschnalben und gab auf Wunsch Nisthilfen ab. Außerdem plant eine Schülergruppe in Bischofferode im Rahmen ihrer Facharbeit eifrig an einem Schwalbenhaus.

Das Projekt wird über die Förderinitiative Ländliche Entwicklung in Thüringen (FILET), Programm Entwicklung von Natur und Landschaft (ENL) gefördert. Die Fördermittel werden von der Oberen Naturschutzbehörde im Thüringer Landesverwaltungsamt ausgereicht.



Marianne Herrmann

Wie wichtig Bäume für das Klima sind, haben die Schüler und Schülerinnen an der Staatlichen Grundschule in Westerengel längst gelernt. Obwohl das Schulgelände ein einziger Bauplatz ist, wurde aus Anlass der Auszeichnung als Umweltschule der Baum des Jahres 2012, eine Europäische Lärche, gepflanzt.

Pflege aus Leidenschaft

Hartmut Kempf vom NABU Suhl
über den Kampf um den Erhalt der Bergwiesen



Uwe Reuschel

Hartmut Kempf an einem der wenigen trockenen Tage während der Heuernte 2012.

Einsam wird es um Hartmut Kempf, wenn er sich aufmacht, um auf den Bergen um Suhl Wiesenpflege zu betreiben. Zirka zwei Monate wird er dort oben ausharren und nur ab und zu ins Tal zurückkehren, um das Nötigste zu besorgen. Telefonisch erreicht man ihn dann nur noch übers Handy, wenn er denn überhaupt Empfang hat in seinem abseits gelegenen Hüttchen am Naturschutzgebiet „Harzgrund“. Dort schläft er auf einer einfachen Klappliege zwischen Mähgeräten und anderen Werkzeugen, die er für seine Arbeitseinsätze benötigt. Am Morgen, kurz nach Sonnenaufgang, zieht es ihn dann auf die nahe gelegenen Bergwiesen, um diese zu pflegen. Die Flächen, die er bearbeitet, liegen zum Beispiel bei Hirschbach, bei Vesser oder direkt vor der Hüttentür am „Harzgrund“.

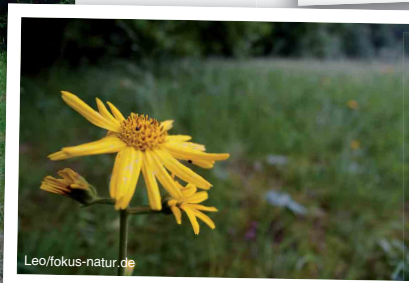
Beschwerliches Jahr 2012

Hartmut Kempf ist mit seinen 71 Jahren sehr umtriebiger, unter anderem fungiert er als NABU-Regionalbetreuer für Südthüringen und ist beim NABU Suhl aktiv. Die alljährlichen Pflegearbeiten machen ihm sehr viel Spaß. Dennoch ist nicht alles „Gold was glänzt“. „Bei den Arbeiten 2012 hat uns das Wetter einen Strich durch die Rechnung gemacht. Der vierwöchige Regen im Juli und die schweren Gewitter im Juni und August machten das Befahren der Wiesen kaum möglich. Die quelligen und steilen Bergwiesen waren mit dem Traktor kaum befahrbar“, berichtet der 71-jährige. Selbst der Gebirgsmäher versank im schlammigen Untergrund und es bedurfte

der Hilfe von mehreren kräftigen Männern, um das Gerät herauszuziehen. „Mir blieb nur die Möglichkeit, mit Gummistiefeln, Regenbekleidung und dem Freischneider loszuziehen, um bei Dauerregen das Gras zu mähen“, erklärt Hartmut Kempf. Das regennasse Heu musste dann mühselig zusammengekratzt und im verfaulten Zustand von der Fläche getragen werden. Die wenigen Tage, an denen es trocken blieb, wurden genutzt, um wenigstens auf ein paar Flächen das Heu mechanisch zu beräumen. Mit Hilfe eines leistungsstarken Heuwenders konnte ein Hektar innerhalb eines einzigen Tage dreimal gewendet, anschließend mit der Ballenmaschine gepresst und sofort aufgeladen und abtransportiert werden. „Kaum war der mit Heuballen beladenen Traktor mit Anhänger abgefahren, fing es wieder an zu regnen“, sagt der Naturschützer leicht resigniert. Eine relativ späte Pflege im August/September würde zwar das Problem der Nässe umgehen können, hätte aber - abgesehen von den damit verbundenen technischen Problemen – andere Nachteile. Durch das späte Mähen werden vor allem konkurrenzkräftige Arten, wie zum Beispiel Straußgräser und Schmielen, gefördert. Diese wuchernden Arten haben alle Nährstoffe in ihre Überdauerungsorgane zurückgezogen und besitzen die Fähigkeit, leicht auszutreiben. Arten wie Kreuzblümchen und Arnika, die es eigentlich zu fördern gilt, verschwinden dadurch von der Bildfläche. Auch ist der Eiweißgehalt des Heus ziemlich niedrig, und es kann nur zu Einstreu genutzt werden.



Hartmut Kempf



Leo/fokus-natur.de

Arnika und das Breitblättrige Knabenkraut sind typische Bewohner der Bergwiesen um Suhl.



Leo/fokus-natur.de

Pflege mit Methode

Im „Harzgrund“ experimentiert Hartmut Kempf schon seit 1967 mit verschiedenen Landschaftspflegemethoden. Von der Mahd mit Beräumung, Mahd ohne Beräumung, der Brandmethode bis hin zur Wechselwirtschaft - einer Kombination aus Brand und Mahd, war schon alles dabei, was der Naturfreund auf der Fläche testete. „Besonders spannend ist das Abbrennen. Allerdings gehört dies genehmigt, und es ist Vorsicht geboten, denn die Waldbrandgefahr nimmt immer zu. Deshalb sollte dies nur von Fachleuten mit ausreichend Erfahrung durchgeführt werden“, warnt Kempf. □

(ürg)

Junge Helfer gesucht

„Alle Methoden, die ich bis heute ausprobiert habe, haben eines gemeinsam: sie sind sehr zeitaufwendig und erfordern viel Kraft. Die Arbeit ist eigentlich nur noch mit professioneller Hilfe zu leisten. Auf diesen Flächen sind Arten- und Biotopschutz-Ranger notwendig, die mit Kleintechnik allen Situationen gewachsen sind. Darüber hinaus geht mein Appell aber auch an junge Menschen, die gerne in der Natur sind und unsere Arbeit unterstützen möchten. Bitte meldet Euch, wenn Ihr Lust habt, uns beim Erhalt der schönen Bergwiesen mitzuwirken“, animiert Hartmut Kempf zum Mitmachen.

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an Hartmut Kempf vom NABU Suhl.
www.NABU-Suhl.de

Glück gehabt

Der Dohle in Thüringen geht es dank Hilfe besser

Krähenvögel und damit auch die Dohle werden in einem Atemzug mit Tod, Krankheit, Leid und Hexerei genannt. Sie sind regelmäßig auf den Umschlagseiten von Krimis, Horrorgeschichten und sonstigen düsteren Texten zu finden. Rabenvögel symbolisieren immer noch wie im Mittelalter Tod und Unglück. Auch die Bezeichnung „Rabenmutter“ ist nicht unbedingt positiv besetzt.

Bevorzugt nisten Dohlen in historischen Gemäuern mit vielen Mauerlöchern, seltener im Wald in Schwarzspechthöhlen.



Fotos: Klaus Schmidt

In einer aktuellen Broschüre über „Das Leben der Dohlen in Südwest-Thüringen“ zeichnet Klaus Schmidt, NABU-Mitglied aus Barchfeld, ein ganz anderes Bild von „seinen“ Dohlen: „Es ist etwa fünfzig Jahre her, dass ich meine erste Dohle gesehen habe. Während eines Spaziergangs in einem alten Buchenbestand am Großen Bibershauck im Breitunger Forst entdeckte ich über zwanzig Exemplare des kecken Vogels, die sich in alten Schwarzspechthöhlen einquartiert hatten. Seitdem hat mich die Faszination für die Dohlen nicht mehr losgelassen.“

Broschüre mit Pfiff

Seine Veröffentlichung bietet interessierten Laien einen guten Einstieg in das Thema und auch für Experten ist sie ein wahrer Fundus mit Erfahrungsberichten aus den Forschungen und der Naturschutzarbeit mit Dohlen. Sachlich-fachlich gehalten, spricht doch aus jeder Zeile die Verbundenheit, ja Liebe des Autors zu diesem Vogel. Seine über 40-jährigen intensiven Beobachtungen und Forschungen konzentrierten sich vor allem auf die größte und bedeutsamste Brutkolonie in Südwest-Thüringen – die historische Basilika auf dem Breitunger Burgberg/Landkreis Schmalkalden-Meiningen. Aber auch die anderen Brutkolonien in den drei südthüringischen Landkreisen hat er immer im Blick.

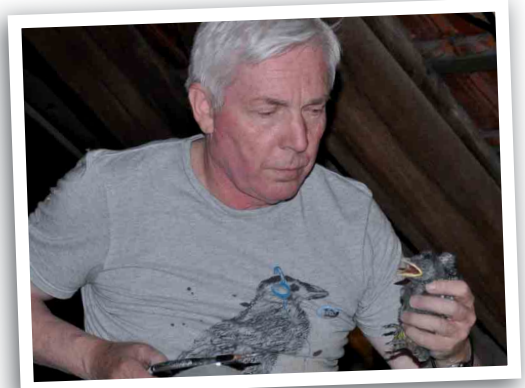
Publik gemacht

Als im Herbst 2011 vom NABU und vom LBV die Dohle zum „Vogel des Jahres 2012“ gekürt wurde, war der Dohlenfreund hoch

erfreut. „Endlich wird der Dohle, unserem kleinen Rabenvogel, mehr Aufmerksamkeit und vielleicht auch Hilfe zuteil. Noch zu oft ist der schwarzgefiederte Höhlenbrüter ungenutzt gesehen oder wird gar von seinen Niststätten ausgesperrt.“ Als Dohlenexperte besuchte der Barchfelder Ornithologe im „Dohlenjahr“ drei überregionale Fachtagungen zum Thema Dohle. Neben den zentralen Veranstaltungen hat Klaus Schmidt das Jahr 2012 für gezielte Öffentlichkeitsarbeit genutzt und in acht Vorträgen, wie zum Beispiel in Gotha, Meiningen und Dermbach/Rhön, für die Überwachung von Dohlenbrutkolonien geworben. „Die Betreuung der Dohlen in historischen Gebäuden ist wichtig. Zum einen können die Brutmöglichkeiten optimiert werden und zum anderen können mögliche Konflikte, die mit ungeordnetem Eintrag von Nistmaterial entstehen, verhindert oder schnell gelöst werden“, erklärt Klaus Schmidt.

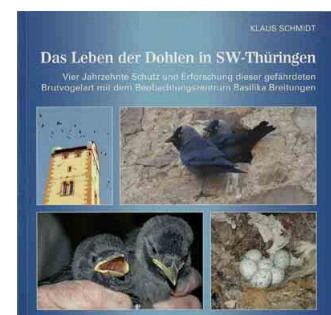
Helfer in der Not

Das Jahr der Dohle war auch Anlass, die Brutverbreitung und die Bestandshäufigkeit in Thüringen zu erfassen. „Ich bin dankbar, dass sich so viele Ornithologen und NABU-Gruppen an der Erfassung beteiligt haben“, zeigt sich Schmidt begeistert. Nach bisherigem Zwischenstand wird bereits sichtbar, dass die Häufigkeit und die räumliche Verbreitung in Thüringen deutlich zugenommen haben. „Für die Dohle war es ein großer Glücksfall, dass sie in Thüringen einige eifrige Freunde hat, die inzwischen über mehrere Jahrzehnte Brutplätze betreuen, gezielt Schutzmaßnah-



men durchführen und immer wieder für mehr Beachtung werben“, betont Schmidt. Zu den aktivsten Dohlenschützern gehören Dr. Hans-Ulrich Peter aus Jena, Klaus Klehm und seine Mitstreiter in und um Zeulenroda, Wilhelm Roth aus dem Eichsfeld, Jürgen Auerswald aus Dreba sowie Fritz Bauer aus Eisfeld, der leider mittlerweile verstorben ist. Klaus Schmidt zieht ein Resümee: „Im Laufe der Zeit haben sich viele Naturschutzgruppen dem Schutz gebäudebrütender Vogelarten gewidmet und dabei gezielt oder auch unbewusst die Dohle gefördert. Im letzten Jahrzehnt erfolgte nach vorausgegangenen großen Verlusten ein spürbarer Bestandsanstieg von über 40 Prozent. In angrenzenden Landschaften Ost- und Süddeutschlands sieht das nicht so positiv aus. In Thüringen aber haben wir inzwischen wieder über 1.000 Brutpaare. Die Dohle ist ein gutes Beispiel dafür, dass praktischer Artenschutz bei gefährdeten Arten viel bewegen kann.“ □

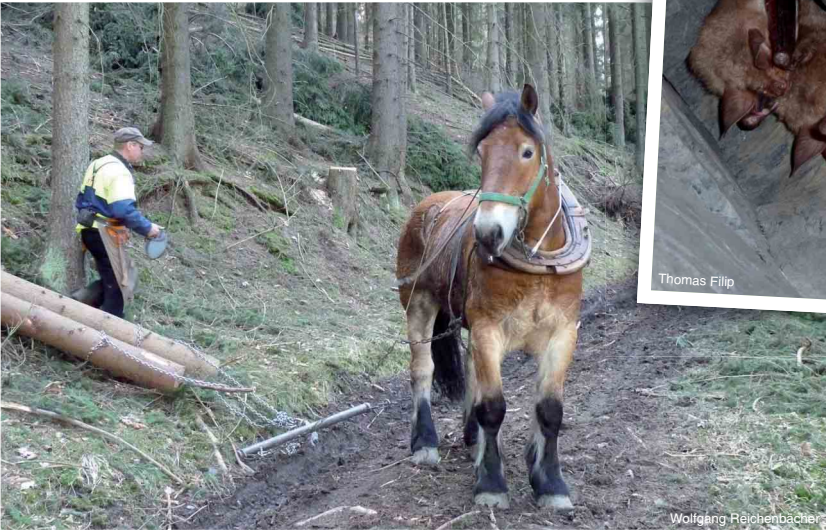
(ürg)



Die Broschüre kann beim Autor unter E-Mail: klausschmidt.b@gmx.de oder Tel.: 036961/44350 bestellt werden.

Rückepferd hilft Fledermäusen

Bartfledermaus und Co. kommen gut über den Winter



Thomas Filip



Hartmut Weirauch

Die Bestände des Großen Mausohrs und anderer Fledermausarten wurden im Rahmen der Erfolgskontrolle erfasst.

In den Eingangsstollen des ehemaligen Schieferbergwerks Rochs-
glück wurden verbrochene beziehungsweise bruchgefährdete Be-
reiche mit Türstockausbau gesichert, die Eingänge mit Gittertüren
fledermausfreundlich und einbruchssicher verschlossen.

Auf dem Bocksberg bei Marktglöitz wurde schon im 18. Jahrhundert Schiefer für Schiefertafeln und später Dachschiefer zum Eindecken von Häusern abgebaut. Die entstandenen Schieferschutthalden gehören heute mit ihren artenreichen Flechten- und Pioniergesellschaften zu den größten in Thüringen.

Artenreiches Refugium

Die in großen Teilen bewaldete Fläche des früheren Bergwerks weist eine außergewöhnliche Artenvielfalt auf: Schwarzspecht und Waldkauz haben hier ihr Brutrevier und an schönen Tagen sonnen sich Zauneidechsen auf den dunklen Schieferfelsen. Zeitig im Jahr zeigen sich die zarten weißen Blüten des Frühlings-Spergels und der Dornige Schildfarn wächst an so machen Felspartien. Auch für Insekten ist der Bocksberg ein wahres Paradies: Der Balkenbohrer und der Sägebock sind zwei gefährdete Käferarten, die dort leben.

Großes Mausohr, Große Bartfledermaus, Kleine Bartfledermaus, Fransenfledermaus, Wasserfledermaus, Mopsfledermaus, Nordfledermaus und Braunes Langohr zählen zu den zwölf Fledermausarten, die hier geeignete Lebensräume finden.

Verbesserung geschaffen

Zum Erhalt dieser wertvollen Lebensräume starteten der NABU Saalfeld-Rudolstadt und die NABU-Stiftung Nationales Naturerbe im Jahr 2010 das zweijährige Projekt: „Erhaltung und Verbesserung von landesweit bedeut-

samen Fledermauslebensräumen auf dem Bocksberg bei Marktglöitz (FFH-Gebiet Nr. 156)“. „Eines unserer Projektziele war der langfristige Erhalt dreier dort vorhandener Fledermauswinterquartiere. Der Erwerb von rund 12 Hektar Fläche durch die NABU-Stiftung lässt uns diese landesweit bedeutenden Fledermausvorkommen für die Zukunft sichern“, informiert Rainer Hämmerling, der Vorsitzende des NABU Saalfeld Rudolstadt. Weitere durchgeführte Maßnahmen waren die Eingangs- und Innensicherung weitgehend verschütteter Stollenmundlöcher, die Verbesserung der Zuflugmöglichkeit für Fledermäuse sowie die Abwehr von Gefährdungen für Fledermäuse in deren Quartieren, die durch unbefugtes Betreten verursacht werden können.

Pferd schafft Lebensraum

Zur Habitatverbesserung für die Fledermäuse wurden im Rahmen des Projekts auch Teile des Fichtenaufwuchses entfernt. Bei den Gehölzentnahmen wurde mit Unterstützung eines Rückepferdes gearbeitet. „Das Zusammenspiel von Mensch und Pferd ist phänomenal. Uns als NABU war die Einbindung dieser althergebrachten wurzel- und bodenschonenden Bewirtschaftungsform sehr wichtig. Es muss nicht der Harvester sein – es geht auch anderes“, freut sich Rainer Hämmerling. Die im Winter 2011 durchgeführten Gehölzentnahmen und Rohbodenanrisse werteten die Fläche insgesamt naturschutzfachlich auf. Bereits im darauf folgenden Sommer entwickelte sich auf der vegetationsarmen Fich-

tennadelstreu eine artenreiche Krautschicht, u.a. an frischen Standorten mit Hexenkraut und Echem Springkraut. Mittlerweile haben sich dort auch Himbeere und andere Stauden hinzugesellt. Im Laufe der Zeit werden hier sogar standortheimische Waldgesellschaften mit Bergahorn, Rotbuchen und Hainbuche entstehen. „Solche natürlichen Entwicklungsprozesse zuzulassen, ist wichtig. Denn es entstehen vielfältigste Lebensräume auf Zeit, von denen Insekten profitieren und letztendlich auch die Fledermäuse“, sagt Hämmerling. Die Arbeiten zur Sanierung der wertvollen Fledermausquartiere am Bocksberg wurden pünktlich im Früherbst 2012 vor Beginn der Winterruhe der Fledermäuse abgeschlossen. □
(ürg)

Das Projekt wird über die Förderinitiative Ländliche Entwicklung in Thüringen (FILET), Programm Entwicklung von Natur und Landschaft (ENL) gefördert. Die Fördermittel werden von der Oberen Naturschutzbehörde im Thüringer Landesverwaltungsamt ausgereicht.

ELER  **Freistaat Thüringen** 
Förderinitiative Ländliche Entwicklung in Thüringen
Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes

Hier investiert Europa und der Freistaat Thüringen in die ländlichen Gebiete.

Hartmut Geiger von der Thüringer Fledermauskoordinationsstelle und Mitglieder der Interessengemeinschaft Fledermausschutz und –forschung in Thüringen (IFT) unterstützten das Projekt ebenfalls tatkräftig.



Reinhard Fehse

Die Arbeiten am Frießnitzer See werden trotz des winterlichen Wetters und vieler im Voraus nicht absehbarer Erschwernisse zügig fortgeführt. Fertig montiert ist schon der Beobachtungsturm auf dem Gelände des ehemaligen Naturschutz-Stützpunktes. Der Blick vom Turm offenbart die Schönheit der Landschaft und zeigt die Bedeutung dieses großen Schutzgebietes, dessen Erhaltung, Pflege und Zustandsverbesserung sich die NABU-Stiftung Nationales Naturerbe verschrieben hat.



Leo/fokus-natur.de



Lutz Wolfram

Entschlammung des Birkhäuser Teiches mit schwerem Gerät. Hier entseht neuer Lebensraum für Moorfrosch, Knoblauchkröte und Co.

Baggern für den Naturschutz

„Revitalisierung des Frießnitzer Sees“ läuft auf Hochtouren

Wenn mit schweren Baumaschinen in Naturschutzgebieten gearbeitet wird, löst dies bei naturverbundenen Betrachtern oft Befremden aus. Lärmende Bagger haben eigentlich nichts in Naturschutzgebieten zu suchen, ist die landläufige Meinung. Doch bei dem ENL-Projekt „Revitalisierung des Frießnitzer Sees“ spielt das schwere Gerät eine wichtige Rolle.

Trügerische Idylle

Der Frießnitzer See ist aus naturschutzfachlicher Sicht eines der wertvollsten Gewässer in Ostthüringen. Die ihm angrenzenden Naturschutzflächen erhöhen diese herausragende Stellung. Doch die Idylle war trügerisch. Infolge langjährigen Sedimenteintrags durch den Struth-Bach stand der See kurz vor der Verlandung. Die Schlammschicht hat zum Teil eine Mächtigkeit von 1,80 Meter. Ein zusätzliches, gravierendes Problem stellen die Nährstoffablagerungen aus DDR-Zeiten dar, als der See zur Karpfen- und Entenmast genutzt wurde. Infolge der Nährstoffüberlastung und der mächtigen Schlammschicht drohte im Sommer die explosionsartige Vermehrung von Algen. Was wiederum das „Umkippen“ des Sees durch den erhöhten Sauerstoffverbrauch zur Folge gehabt hätte.

Arbeiten mit Hindernissen

Um das ohnehin fragile ökologische Gleichgewicht des Sees wieder herzustellen, sind

vielfältige Arbeiten erforderlich. Aufgrund der gewaltigen Schlammengen von über 90.000 Kubikmetern ist die Entschlammung nur mit schwerer Technik möglich. Doch bevor diese zum Einsatz kommen kann, sind diverse Vorarbeiten, wie das Anlegen von Zuwegungen und Baustraße, erforderlich.

Erste Erfolge

Abgeschlossen wurde mittlerweile schon die Entschlammung des Birkhäuser Teiches, der im räumlichen Zusammenhang mit dem Frießnitzer See steht und unter anderem ein bedeutender Laichplatz für den Moorfrosch ist. Um die Amphibienvorkommen zu fördern, ist zudem die Beweidung der Feuchtwiesen mit Wasserbüffeln geplant. Mit Hilfe der Tiere sollen zudem die momentan weit verbreiteten Rohrglanzgrasbestände durchbrochen und damit die dem Frießnitzer See vorgelagerten mageren Flachlandmähwiesen und feuchten Hochstaudenfluren gefördert werden. Erste Koppelzäune wurden 2012 gesetzt. Ebenfalls Bestandteil des Projektes ist die Schaffung umweltpädagogischer Blickpunkte. Sprichwörtlich umgesetzt wird dies mit dem Beobachtungsturm auf dem Gelände des ehemaligen Naturschutzstützpunktes. Weiterhin wird ein „Brehm“-Rundwanderweg eingerichtet. Das Projekt wird vom NABU Gera-Greiz in enger Abstimmung mit der NABU-Stiftung Nationales Naturerbe als Flächeneigentümer umgesetzt. Der Projektleiter

Christoph Kummer treibt unermüdlich die Arbeiten vor Ort voran, wobei er ein Arbeitspensum schultern muss, welches über einen regulären Achtstundentag weit hinausgeht. Mit dem gleichen Enthusiasmus arbeiten auch viele NABU-Aktive, allen voran Lutz Wolfram, ehrenamtlich an dem Projekt mit. Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit besteht ebenso mit den zuständigen Behörden im Umweltamt Greiz und der Oberen Naturschutzbehörde. □

Sebastian Schopplich

Das Projekt wird über die Förderinitiative Ländliche Entwicklung in Thüringen (FILET), Programm Entwicklung von Natur und Landschaft (ENL) gefördert. Die Fördermittel werden von der Oberen Naturschutzbehörde im Thüringer Landesverwaltungsamt ausgereicht.

Freistaat Thüringen  Ministerium für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz

ELER 
Förderinitiative Ländliche Entwicklung in Thüringen
Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes

Hier investiert Europa und der Freistaat Thüringen in die ländlichen Gebiete.

Infos zum Projekt:

www.naturerbe.nabu.de

<http://gera-greiz.nabu-thueringen.de>

Mädels entdecken den Wald



Mädchencamp im Sperbergrund

An einem sonnigen Freitagnachmittag war es dann endlich soweit: Der Kofferraum war voll mit Essen und Gepäck und am Westbahnhof in Jena sammelten wir die ersten drei Mädels auf – so wirkliche Begeisterung war da aber noch nicht zu spüren, eher Skepsis und Zurückhaltung. Es stand uns immerhin ein echter Trip in die Wildnis bevor, ohne Strom, ohne Nintendo DS, ohne Süßigkeiten! Für den Großteil unserer Mädels war das Neuland, sie waren durch ihre Eltern auf die Idee gekommen, beim Mädchencamp mitzumachen. Das Abenteuer begann dann auch früher als erwartet, denn wir mussten uns den Weg nach Tautenburg, über eine Umleitung quer durch den Wald neu suchen. Die Stimmung stieg, als wir endlich im Wald angekommen waren und unsere Waldhütte samt Dachboden besichtigt hatten, auf dem wir schlafen würden. Die zwei Plumpsklos waren zunächst gewöhnungsbedürftig, wurden aber dank Wäscheklammer auf der Nase dann doch benutzbar.

Auf das Wesentliche konzentriert

Dann hieß es „Ankommen in der Natur“, was sich in manchen Fällen als etwas schwierig heraus stellte. Außerdem wurden die Mädels in die Tätigkeiten eingeführt, welche ab jetzt regelmäßig zu tun waren: Wasser an der nahe gelegenen Quelle holen, Holz fürs Lagerfeuer suchen und zersägen, das Feuer entfachen, Säubern des persönlichen Essgeschirrs und gemeinsames Zubereiten des Essens! Bei den Mahlzeiten erlebten wir sehr deutlich, was „back to basic“ bedeutet. Am ersten Abend buken wir den Knüppelteig nicht nur am Stock, sondern auch als superleckere Tomaten-Käse-Pizza auf heißen Steinen. Auch die Bratäpfel schmeckten wie aus dem Ofen, nachdem sie auf einen Stock gespießt in Feuernähe gegart waren. Den Tee kochten wir uns selbstverständlich in einem Topf, welcher an einem Dreibein über dem Feuer hing. Und da wir natürlich nicht auf unsere Sonntagseier verzichten wollten, durfte Samstagabend vor dem Schlafengehen jeder ein Ei in der heißen Asche nahe des ausgehenden Feuers



Laura Könitz

verbuddeln. Den richtigen Abstand zur Glut musste man dabei beachten, damit das Ei am nächsten Morgen nicht zerplatzt oder noch flüssig war, und in den meisten Fällen funktionierte das auch. Außerdem merkten die Mädels bei den Mahlzeiten, dass man



Elisabeth Hellwig

mit den Speisen sparsam umgehen und auf einander Rücksicht nehmen sollte – und dass man auch drei Tage ohne Zucker auskommen kann.

Spiel, Spaß, Spannung

Langweilig wurde es natürlich nie, denn wir hatten eine Menge in der Natur zu erleben. Während unserer großen Samstagwanderung erlebten wir hautnah, wie wichtig es in der Natur ist, gewissenhaft mit Karte und Kompass umzugehen, auf seine Füße zu

achten und seine Umgebung zu beobachten. Und jeder durfte sich daran versuchen, mal mit verbundenen Augen und nur mit Hilfe der Hände und der Ohren sich im Wald vorwärts zu bewegen – wie anders plötzlich alles ist! Außerdem konnten die Mädels mit Naturmaterialien basteln und ihren Ideen freien Lauf lassen. Und natürlich durfte die obligatorische Nachtwanderung nicht fehlen, welche eigentlich ein Nacht-Erlebnis-Spiel war: Kannst du dich, nur beim Schein des Mondes und der Sterne, an der anderen Gruppe vorbeischieben, ohne bemerkt zu werden? Nach dieser doch recht gruseligen Aktion folgte dann der nächste Schreck: Während unserer Abwesenheit hatte sich der in der Hütte wohnende Siebenschläfer aus seinem Versteck gewagt und erwartete uns zwischen unseren Schlafsäcken im Dachgeschoss! Das Geschrei war groß und nicht alle konnten danach mit dem Gedanken an diesen ungewöhnlichen, aber eigentlich völlig harmlosen Mitbewohner friedlich schlafen. Am Ende hatte dann doch jeder sein persönliches Highlight in der Natur erlebt und während der letzten Feedback-Runde am Sonntag wurde auch der Wunsch nach einer Wiederholung des Mädchencamps im nächsten Jahr geäußert. Das freute uns Betreuer natürlich besonders, denn auch wir hatten schöne und erholsame Tage und Nächte in der Natur erlebt und nichts ist schöner, als diese Erfahrung weitergeben zu können. □

Elisabeth Hellwig,

Laura Könitz, Eileen Leditschke

GOTHA

Zweifarbfladermaus hautnah

In diesem Jahr bündelten der Förderverein der Evangelischen Grundschule und die Naturschutzjugend Gotha ihre Kräfte zur sogenannten „Batnight“ und planten eine gemeinsame Fledermausnacht.

Um 18:30 Uhr trafen unsere ersten Gäste ein. Auf dem Schulhof erwarteten sie Aktionen rund ums Feuer: Die Kinder konnten unter fachlicher Anleitung selbst ein Feuer entzünden. Kreativität war bei der Fliesenmalerei gefragt. Und weil die Aktionen hungrig machten, war natürlich auch für das leibliche Wohl bestens gesorgt. Uriges Brot, deftige Brotaufstriche und leckere Durstlöcher standen bereit. Eine offene Feuerschale eignete sich hervorragend zum Stockbrot machen, und die Kinder konnten herrlich kokeln. Mit diesen Angeboten begann die 16. Europäische Fledermausnacht in Gotha. Überall fanden sich kleine Grüppchen. Beim Fachsimpeln

verging die Zeit wie im Flug. Wo sonst hat man eine so hohe Expendendichte, die man zum Thema: Kinder im Naturschutz, Nachtfalter und Fledermäuse befragen kann?! Dr. Mattern baute seine eigens für den Lichtfang mitgebrachten Utensilien auf. Das war der Auftakt zur Blauen Stunde. Diese Zeit zwischen Sonnenuntergang und nächtlicher Dunkelheit hat eine ganz eigene Atmosphäre. Der richtige Rahmen für unseren Stargast. Gestatten: *Vespertilio murinus* – die Zweifarbfledermaus. Sie war in Begleitung von Vertretern des NABU Gotha. Ronald Bellstedt, der sie auch einige Tage in Pflege hatte, konnte den kleinen und großen Besuchern viel Wissenswertes über die Lebensweise erzählen. Zum Beispiel erfuhren wir, dass sie ihre Beute mit Ultraschalltönen um die 25-27 kHz jagt. Ein Bat-Detektor machte die hohen Frequenzen für unsere Ohren hörbar.

Wie das mit dem Beuteschnap-

pen geht, konnten die Kinder in einem Spiel mit Gummibärchen ausprobieren. Da Fledermäuse Herzhaftes bevorzugen, wollten wir mit einer speziellen UV-Lampe Zweiflügler, Köcherfliegen und Nachtfalter anlocken. Ein schwieriges Unterfangen auf Sportrasen. Trotzdem konnten wir ihr eine kleine Vesper zur Stärkung reichen. Unter Jubel schickten wir sie in die Nacht.

Dem Förderverein der Evangelischen Grundschule und dem NABU-Vorstand mit seinen ehrenamtlichen Helfern gebührt Dank für ihr stetes Engagement für den Nachwuchs, auch jenseits dieser spektakulären Aktion. □

Andrea Witt-Kunstmann

Kontakt:

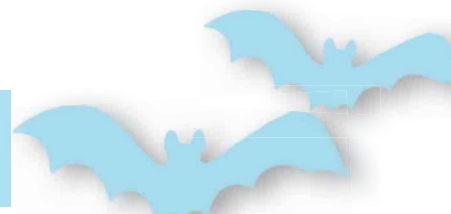
E-Mail: naju@nabu-gotha.de
www.NABU-Gotha.de/NAJU



Matthias Braun



Matthias Braun



ILMENAU

Stauwälle für Frösche und Kröten

Beim Gruppentreffen am 13. September 2012 hat sich die Kindergruppe an einem wichtigen Naturschutzprojekt, dem Amphibienschutz im Schortetal, beteiligt. In jedem Frühjahr bauen Mitglieder des NABU Ilmenau hier die Amphibienzäune auf. Frösche und Kröten müssen die Straße überqueren, um in ihren Teich zum Laichen zu gelangen. Dabei helfen die Naturschützer, indem sie die Tiere in Eimern rübertragen. Dies soll sich nun in den nächsten Jahren ändern. Wolfgang Neumann, NABU-Mitglied und langjährig im Amphibienschutz tätig, organisierte zusammen mit der Unteren

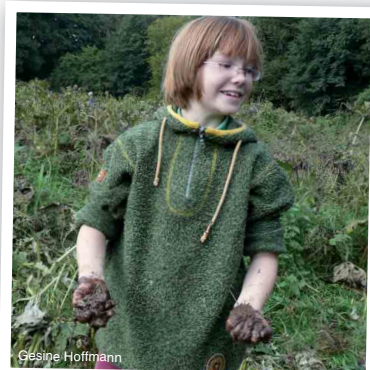
Naturschutzbehörde im Frühjahr die Anlage eines Ersatzgewässers abseits der Straße. Etliche Frösche- und Kröten-Paare hat Lars Schneider, Umweltpädagoge und NABU-Mitglied, im Frühjahr in den neuen Teich getragen. Deren Nachwuchs wird im kommenden Jahr diesen Teich als ihren Heimatteich betrachten und dorthin zum Laichen wandern. Da das Gewässer von der Oehre gespeist wird, schwankt der Wasserstand zur Zeit noch sehr stark, wie die Kinder auf einer Exkursion von Wolfgang Neumann erfuhren. Um die Bedingungen für die Amphibien zu verbessern, hat die NAJU-Gruppe kleine Stauwälle gebaut, die den Wasserstand re-

gulieren sollen. Diese Aktion hat allen Kindern großen Spaß gemacht. Überstehen die Stauwälle den Winter? Wie oft müssen wir die Wälle kontrollieren? Wird der Teich noch vergrößert? Finden hier viele Frösche und Kröten eine neue Heimat? Natürlich möchte die NAJU-Gruppe zusammen mit ihren Leitern und dem NABU Ilmenau weiterhin beobachten, wie sich die Situation für die Kröten im Schortetal entwickelt und, wenn nötig, wieder zu Spaten und Schaufel greifen. □

Gesine Hoffmann

Kontakt:

E-Mail: naju-ik@gmx.de
www.NABU-Ilmkreis.de



Gesine Hoffmann



Gesine Hoffmann

NAJU**KindergruppenbetreuerInnen gesucht**

Mit Freude die Natur erforschen, lachen, lernen und erleben, diesem Motto folgen die NAJU-Kindergruppen, wenn sie Flussufer, Wiesen und Wälder in der Umgebung durchstreifen.

Spannende Aufgaben, Weiterbildungsmöglichkeiten und neue Perspektiven warten!

Zur Verstärkung unserer bestehenden Kindergruppen in **Jena** und **Rothenstein** sowie für den **Aufbau neuer Gruppen** sucht die Naturschutzjugend motivierte BetreuerInnen. Sie mögen Kinder und können sich vorstellen, die Schönheit und Lebendigkeit der Natur zusammen mit einer Kindergruppe zu entdecken? Dann sind Sie genau richtig bei uns.

Wir bieten Ihnen

- Spannende Erlebnisse mit Kindern in der Natur
- Eine abwechslungsreiche und

spannende Tätigkeit, die viel Raum für Eigenverantwortung lässt.

- Unterstützung und Beratung durch die NAJU-Landesgeschäftsstelle in Jena
- Weiterbildungsmöglichkeiten und Qualifizierungen
- praxisorientierte Broschüren und Aktionsordner
- Einen Nachweis über Ihr Engagement und Ihre Qualifikation.

Sie sollten mitbringen

- Freude im Umgang mit Kindern
- mind. zwei freie Nachmittage im Monat
- Interesse an der Natur und Umwelt

*Kontakt: Daniel Werner, NAJU Thüringen, Leutra 15, 07751 Jena
Tel.: 03641/215410
E-Mail: Mail@NAJU-Thueringen.de
www.NAJU-Thueringen.de*

GROSSER INSELSBERG**Mitgliederversammlung**

Zu ihrer jährlichen Landesjugendvertreterversammlung lädt die NAJU Thüringen am 10. Februar 2013 ab 9 Uhr auf den Großen Inselesberg ein. Alle NABU-Mitglieder von 6 bis 27 Jahren sind automatisch in der NAJU und somit stimmberechtigt. Sie können also während der Versammlung in der Jugendherberge auf dem Berg über die Zukunft des Jugendverbandes mitbestimmen. Der Vorstand lädt recht herzlich ein.

Tagesordnungspunkte (TOP)

TOP 1: Prüfung der Beschlussfähigkeit, Bestimmen des Protokollführers und Bestätigung der Tagesordnungspunkte
TOP 2: Finanzbericht des Kassenswartes und Bericht der Kassens-

prüfer
TOP 3: Entlastung des Kassenswartes
TOP 4: Rechenschaftsbericht des Vorstandes
TOP 5: Entlastung des Vorstandes
TOP 6: Wahl eines neuen Vorstandes
TOP 7: Wahl von NAJU-Vertretern, Delegierten und Kassenswartern
TOP 8: Vorstellung und Beratung der Jahresplanung 2013
TOP 9: Beratung und Beschluss des Haushaltsplanes 2014
TOP 10: Sonstiges

**LEUTRATAL****Jugendleiterschulung**

Für alle ab 15 Jahre, die als TeamerIn eine Veranstaltung oder als LeiterIn eine Gruppe von Kindern oder Jugendlichen betreuen möchten, bietet die NAJU Thüringen eine Schulung mit dem Schwerpunkt Naturpädagogik an. An zwei Wochenenden, vom 12. bis 14. und vom 26. bis 28. April 2013 kann man sich im NaturErlebnisHaus bei Jena weiterbilden. Hier erfahren Interessierte vieles über Gruppendy-

namik, Leitungsstile, Teamarbeit und Feedback, den Umgang mit Konflikten, Rechtsfragen, Öffentlichkeitsarbeit und Naturerleben. Viele Handlungsanregungen für die Praxis werden aufgezeigt und ausprobiert. Der Teilnehmerbeitrag für Unterkunft, Vollverpflegung und Programm beträgt 40 € für NABU-Mitglieder. Die Schulung ist Voraussetzung für die Beantragung einer JugendleiterCard. □

VERANSTALTUNGSPROGRAMM**Camps, Kurse und Freizeiten 2013**

Bei Ornicamps die heimische Vogelwelt entdecken oder bei Kursen des Projekts „Wildlife – Waldleben“ das einfache Leben in der Natur genießen. Ferienlager und Waldcamp für Familien und vieles mehr gibt es im Programm der NAJU zu entdecken.

Download unter:
www.NAJU-Thueringen.de



www.fokus-natur.de

Anzeige

THÜRINGEN

Rekordjahr für den Weißstorch

Erfreuliche Nachrichten gibt es von den Störchen in Thüringen. Mit 36 ansässigen Weißstorchpaaren gab es 2012 die bisher größte Anzahl brütender Weißstörche seit über 100 Jahren. Die erneute Zunahme ist aber nicht vordergründig mit guten Lebensbedingungen in Thüringen zu erklären, sondern hauptsächlich mit dem Zuzug fremder Störche aus der westeuropäischen Population. Wie Ornithologen beim Ablesen von Fußringen ermittelten, gab es Zuwanderer aus Frankreich, Baden-Württemberg, Südhessen und Bayern. „Bezüglich der Bruthäufigkeit gibt es in den einzelnen Landschaften des Freistaates deutliche Unterschiede. Während der Storchenbestand in Ostthüringen fast zusammengebrochen ist und nur zwei Brutpaare im Altenburger Land zu verzeichnen sind, gab es in der Werraue in Südwestthüringen sowie in Mittelthüringen eine weitere leichte Zunahme an besetzten Horsten“, erklärt NABU-Mitglied Klaus Schmidt, der ehrenamtlich schon über vier Jahrzehnte als Weißstorch-Landesbetreuer tätig ist.



Klaus Schmidt

Storchenpaarung in Tiefenort

Der Bestandsanstieg von 25 Brutpaaren im Jahr 2009 auf heute 36 Paare darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass in den letzten Jahren die mittlere Nachwuchsrate mit weit unter 2,0 Jungen je Brutpaar zu niedrig war. Nester mit vier oder fünf flüggen Jungstörchen werden immer mehr zur Ausnahme. Die in diesem Jahr deutlich höheren Nachwuchsraten führen die Naturschützer auf die erhöhte Feldmausdichte im Sommer zurück. „Der populationsdynamisch bedingte Feldmausbestand kam den Störchen, wie auch den Eulen und Greifvögeln, zugute. Die Nachwuchsrate von 2,76 jungen Störchen pro Horstpaar ist ein gutes Ergebnis“, freut sich Klaus Schmidt. Der Anteil der erfolglosen Brutpaare war mit 19,4 Prozent ebenfalls erfreulich niedrig. In den Nestern von Wasungen und Vacha wurden jeweils vier Junge flügge. Erstmals seit Jahren konnte sogar wieder eine Brut mit fünf flüggen Jungstörchen verzeichnet werden, und zwar in Großbrennbach im Landkreis Sömmerda. Insgesamt ermittelten die Storchfreunde

in diesem Jahr landesweit 80 flügge Jungstörche. Dennoch ist der NABU besorgt, denn Wiesen und Weiden bieten trotz vielfältiger Landwirtschaftsförderprogramme in der Regel nicht ausreichend kleinere Nahrungstiere für die Aufzucht des Nachwuchses. „Die Beobachtungsergebnisse der letzten Jahre lassen uns aber hoffen, dass der seit drei Jahren bestehende Populationsdruck aus Südwest-Europa auch in den nächsten Brutperioden anhält. Mit großer Wahrscheinlichkeit werden sich dann weitere Weißstörche in Thüringen ansiedeln wollen“, meint Klaus Schmidt optimistisch. Er empfiehlt, überall dort, wo sich zur Brutzeit über mehrere Wochen Weißstorchtrupps als Nichtbrüter aufhielten oder Nistversuche unternahm, neue Horstunterlagen zu errichten. □

(ürg)

Beobachtungen zu Weißstörchen, zum Beispiel von überwinternden Vögeln, können dem NABU unter www.NABU-Thueringen.de gemeldet werden.

LITERATUR

Mit dem Esel durch Süd- und Westeuropa

Wie kommt ein junger Mann auf die Idee, sich aus unserer doch so weiten Welt das eher kleine Europa auszusuchen und es dafür umso intensiver zu Fuß zu bereisen? Zuerst marschierte er durch Westeuropa und dann durch Südeuropa. Dabei begegnete er vielseitigster Natur und meisterte oft waghalsige Momente; er lernte die verschiedensten Kulturen und Menschen kennen, entwickelte aber auch einen Blick für alles Essbare am Wegesrand. Das Ende seiner 2. Reise bewältigte er mit dem griechischen Esel Orpheus. Insgesamt 12.500 Kilometer, 26 Monate, 7 Paar abgelaufene Wanderschuhe voller Erfahrungen und

der griechische Esel Orpheus warteten auf Sie. □

Danny Fränkel



Das 225 Seiten starke Buch kann bei Danny Fränkel für 12,95 € bestellt werden.

Kontakt:

E-Mail: danny.fränkel@gmail.comwww.wanderfalke.eu

Anzeige



Ich zahle mindestens
48 Euro Mitgliedsbeitrag!
Und wieviel zahlen Sie?

Der Mitgliedsbeitrag im NABU beträgt laut Satzung:

- mind. 48 € für Erwachsene
- mind. 24 € für Studenten und Auszubildende
- mind. 55 € für eine Familienmitgliedschaft

Überprüfen Sie bitte, ob Sie den Mindestanforderungen der Mitgliedschaft gerecht werden. Mit jedem Euro mehr unterstützen Sie unsere Arbeit und helfen der Natur.

Was der NABU Thüringen so zwitschert...

Aktuelle Nachrichten des NABU in Thüringen gibt es ab jetzt auf Twitter. Gezwitschert wird über den NABU Thüringen, über die örtlichen NABU-Gruppen und interessante Pressemeldungen aus dem Bereich des Naturschutzes. Wer dem Landesverband auf Twitter folgt, wird automatisch mit Neuigkeiten versorgt, die auch über die Inhalte des Internetauftritts hinausgehen. Twitter funktioniert auch mobil und ohne Computer, denn Tweets können

bequem über das Handy gelesen werden. □

Anmelden ist ganz einfach und tut nicht weh.

Folgen Sie uns auf Twitter unter: http://twitter.com/NABU_Thuringen



Langer Tag der Natur 2013



In diesem Jahr wird der „Langer Tag der Natur“ am 7. und 8. Juni 2013 stattfinden. Akteure aus ganz Thüringen sind wieder aufgerufen, sich an der Aktion zu beteiligen. www.Langer-Tag-der-Natur.de

Ständig aktuelle Termine finden Sie in unserer Termindatenbank!

www.NABU-Thuringen.de

Anzeige



Helfen Sie der Natur!

Werden Sie jetzt Naturfreund!

Liegt Ihnen unsere Natur besonders am Herzen?

Dann sind unsere Freundschaftsurkunden eine gute Möglichkeit, eines unserer aktuellen Projekte gezielt zu unterstützen. Helfen Sie als Biberfreund, Schwalbenfreund, Haselmausfreund oder Naturfreund mit, ein Stück Natur zu schützen.

Freundschaftsurkunden als:

- Dank für Ihre Hilfe bei einem unserer Projekte
- Ihr Geschenk für einen lieben Menschen
- Spende statt Geschenke (Sammeln Sie Spenden für den Naturschutz zu Ihrem Fest und erhalten dafür eine unserer Urkunden)



Ihre Vorteile:

- Sie erhalten eine Freundschaftsurkunde mit Ihrem Namen oder dem Namen der Person, die Sie beschenken möchten.
- Ihre Spende ist steuerlich absetzbar - automatisch erhalten Sie von uns eine Spendenbescheinigung für das Finanzamt.
- Wir versorgen Sie mit Informationen über unsere laufenden Projekte.

Wenn Sie weitere Infos wünschen, dann füllen Sie einfach den untenstehenden Coupon aus und fordern unverbindlich Informationen an. Sie können aber auch unter www.NABU-Thuringen.de, info@nabu-thuringen.de oder Tel.: 03641/605704 mehr zu unseren Freundschaftsurkunden erfahren.

✕ Ich möchte mehr Informationen zu den Freundschaftsurkunden

Name, Vorname

Geburtsdatum

Straße, Hausnummer

Telefon

PLZ, Wohnort

E-Mail

Senden Sie den Coupon bitte an:
NABU Thüringen, Leutra 15, 07751 Jena



Der NABU erhebt und verarbeitet Ihre personenbezogenen Daten ausschließlich für Vereinszwecke. Dabei werden Ihre Daten -ggf. durch Beauftragte- auch für NABU-eigene Informations- und Werbezwecke verarbeitet und genutzt. Eine Weitergabe an Dritte erfolgt nicht. Der Verwendung Ihrer Daten zu Werbezwecken kann jederzeit schriftlich oder per E-Mail an info@nabu-thuringen.de widersprochen werden.